

Anna Rudaev, Emely Eggerstedt, Pia Heinker und
Fabian Boehlke

Ein besonderer Arbeitsplatz: Tätigkeit als Rechtsbibliothekarin im Rathaus

Ein Gespräch mit der Leiterin der Juristischen Bibliothek München,
Hanne Riehm

TYP DES DOKUMENTS | TYPE OF THE DOCUMENT

Zeitschriftenartikel / Journal Article

Nachnutzung | Reuse

Diese Publikation steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0 International). Sofern die Namen der Autor*innen/ Rechteinhaber*innen genannt werden, kann der Inhalt vervielfältigt, verbreitet, öffentlich aufgeführt und kommerziell genutzt werden. Außerdem dürfen Bearbeitungen angefertigt und verbreitet werden. Weitere Informationen und die vollständigen Bedingungen der Lizenz finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.



Zeitschriftenartikel

Begutachtet

Begutachtet:Prof. Dr. Ulrike Verch 

HAW Hamburg

Deutschland

Erhalten: 19. Januar 2023**Akzeptiert:** 27. Januar 2023**Publiziert:** 31. Januar 2023**Copyright:**

© Anna Rudaev, Emely Eggerstedt,

Pia Heinker und Fabian Boehlke.

Dieses Werk steht unter der Lizenz

Creative Commons Namens-

nennung 4.0 International (CC BY 4.0).

**Empfohlene Zitierung:**RUDAEV, Anna, EGGERSTEDT, Emely,
HEINKER, Pia und BOEHLKE, Fabian,2023: Ein besonderer Arbeitsplatz:
Tätigkeit als Rechtsbibliothekarin imRathaus. Ein Gespräch mit der
Leiterin der Juristischen Bibliothek
München, Hanne Riehm.In: *API Magazin* 4(1) [Online]Verfügbar unter: [DOI 10.15460/](https://doi.org/10.15460/apimagazin.2023.4.1.142)[apimagazin.2023.4.1.142](https://doi.org/10.15460/apimagazin.2023.4.1.142)

Ein besonderer Arbeitsplatz: Tätigkeit als Rechtsbibliothekarin im Rathaus

Ein Gespräch mit der Leiterin der Juristischen Bibliothek München, Hanne Riehm

**Anna Rudaev^{1*} , Emely Eggerstedt^{1*} , Pia Heinker^{1*}  und
Fabian Boehlke^{1*} **¹ Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, Deutschland

Studierende im 5. Semester des Studiengangs Bibliotheks- und Informationsmanagement

* Korrespondenz: redaktion-api@haw-hamburg.de

Zusammenfassung

Dass eine städtische Einrichtung über eine große juristische Bibliothek verfügt, ist ungewöhnlich. Im Fokus dieses Beitrags steht daher die Tätigkeit der Rechtsbibliothekarin Hanne Riehm an der Münchner Stadtbibliothek, die sich im Rahmen eines Interviews den Fragen der API Redaktion gestellt hat. Neben Fragen zu ihrem Werdegang bietet der Artikel Einblicke in den Berufsalltag, den Bestand, die Angebote und Arbeitsweisen der Juristischen Bibliothek sowie besondere und aktuelle Herausforderungen. Auch die Arbeitsgemeinschaft für juristisches Bibliotheks- und Dokumentationswesen, bei der sich Hanne Riehm engagiert, wird kurz beleuchtet.

Schlagwörter: Rechtsbibliothekar, Juristische Bibliothek, Berufsbild, München

A Special Workplace – Working as a Legal Librarian at Town Hall A Conversation with the Head of the Munich Law Library, Hanne Riehm

Abstract

It is unusual for a municipal institution to have a large law library. The focus of this article is therefore the work of the legal librarian Hanne Riehm at the Munich City Library, who answered questions from the API editorial team in an interview. In addition to questions about her career, the article gives insights into her everyday work, the holdings, offers and working methods of the library as well as special and current challenges. The AJBD - Arbeitsgemeinschaft für juristisches Bibliotheks- und Dokumentationswesen (unofficial translation: Association for Law Librarianship and Documentation), in which Hanne Riehm is involved, is also briefly examined.

Keywords: Law Librarian, Law Library, Job Profile, Munich

1 Einleitung

Die Juristische Bibliothek im Rathaus, die organisatorisch in die Münchener Stadtbibliothek eingegliedert ist, kann auf eine 180jährige Geschichte zurückblicken. Sie residiert am Marienplatz und verfügt über einen historischen und prunkvoll ausgestatteten Lesesaal, der mit seinen geschwungenen Wendeltreppen und Balustraden im Jugendstil einer der schönsten der Stadt ist.¹ An diesem besonderen Arbeitsplatz ist die Rechtsbibliothekarin Hanne Riehm seit 2019 tätig. Sie ist in Köln und Frankfurt am Main aufgewachsen. Dort begann sie 1987 ein Soziologiestudium und zusätzlich im Jahr 1989 ein Jurastudium. Zwei Jahre später wechselte sie an die Universität Tübingen, an der sie sich nunmehr ausschließlich dem Studium der Rechtswissenschaft widmete, das sie 1993 mit dem ersten Juristischen Staatsexamen abschloss. Nach einjähriger Wartezeit, in der sie außerberufliche und musische Interessen verfolgte, absolvierte sie von 1994 bis 1996 ihr Rechtsreferendariat in Berlin. Danach war sie mehrere Jahre als Rechtsanwältin tätig, bevor sie sich entschied, in die Bibliothekslaufbahn zu wechseln, um sich stärker gesellschaftlich und kulturell zu engagieren. 2002 begann sie an der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB), in der damals noch neuen Kooperation mit der Humboldt-Universität zu Berlin, ihr Bibliotheksreferendariat, das sie 2004 mit der Assessor-Laufbahnprüfung inklusive M.A.(Library and Information Science)-Hochschulurkunde abschloss. Direkt im Anschluss trat sie ihre Beschäftigung an der Münchener Stadtbibliothek an, zunächst in der Position als stellvertretende Abteilungsleiterin in der Zentralbibliothek. Neben ihrer beruflichen Tätigkeit engagierte sich Hanne Riehm für die dbv-Rechtskommission und war darüber hinaus als geschäftsführendes Vorstandsmitglied beim Bayerischen Bibliotheksverbands (dbv-Landesverband) tätig. Seit 2019 wirkt sie im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft für juristisches Bibliotheks- und Dokumentationswesen (AjBD) mit.²

1 Weitere Informationen zur Juristischen Bibliothek München verfügbar unter <https://www.muenchner-stadtbibliothek.de/juristische-bibliothek-im-rathaus> [Online, Zugriff am 09.01.2023].

2 Weitere Informationen zur Arbeitsgemeinschaft für juristisches Bibliotheks- und Dokumentationswesen verfügbar unter <https://www.ajbd.de> [Online, Zugriff am 09.01.2023].

2 Interview

Zu Beginn bedanken wir uns herzlich bei Ihnen, dass Sie sich zwischen den Jahren Zeit für das API Magazin nehmen. Beginnen möchten wir mit einer Frage zu Ihrem Werdegang: Sie haben ursprünglich als Rechtsanwältin gearbeitet, wie kamen Sie zur Bibliothek?

Seit 2004 bin ich bei der Münchner Stadtbibliothek tätig. Davor habe ich ungefähr fünf Jahre lang als Anwältin gearbeitet und mich dann entschlossen, das zweijährige Bibliotheksreferendariat zu absolvieren. Auf diese Verbindung zwischen Bibliothek und Jura bin ich erst relativ spät gestoßen. Ich komme aus einer Familie, in der es mehrere Bibliothekare³ gab. Ich erinnere mich, dass ich als kleines Kind, als ich noch nicht so gut sprechen konnte, von jemandem einmal gefragt wurde: Was möchtest du später einmal werden, wenn du groß bist. In meinem kindlichen Kopf habe ich abgeleitet, dass jemand der Tiere hat, Tierhalter ist, und wenn jemand Bücher hat, dann ist er Buchhalter [lacht] und das wollte ich gerne machen. Ich meinte natürlich nicht Buchhalter, sondern Bibliothekar, also Bücher zu hüten, zu halten und zu pflegen. Diesen Berufswunsch habe ich im Laufe der Zeit aber aus den Augen verloren und nach dem Abitur erst einmal ein Soziologiestudium begonnen, bis ich gemerkt habe, dass ich mir keine berufliche Tätigkeit als Soziologin vorstellen kann, obgleich es ein tolles, interessantes Fach ist. Deshalb habe ich mal probeweise Juravorlesungen besucht, die ich genauso spannend fand wie die soziologischen, aber für mich aufgrund des hohen Praxisbezuges leichter zugänglich waren. Während meines dann begonnenen Studiums der Rechtswissenschaft habe ich nebenher stets in Bibliotheken gejobbt. Anfang der 1990er Jahre, kurz nach der Wiedervereinigung und dem Abschluss meines Studiums wollte ich sehr gerne in die neuen Bundesländer ziehen und habe deshalb ein Rechtsreferendariat in Berlin begonnen. Während des Referendariats habe ich das Referat für Grundsatzangelegenheiten der Öffentlichen Bibliotheken bei der Berliner Senatsverwaltung für Kultur kennengelernt, deren Tätigkeitsfeld ich damals bereits sehr anregend fand. Dennoch habe ich mich zunächst weiterhin mit der Justiz befasst und wurde nach Beendigung meines Referendariats Anwältin. Doch obgleich der Anwaltsberuf interessant war, stellte ich irgendwann fest, dass ich ihn nicht mein Leben lang ausüben möchte. Ich erinnerte mich an meine Ausbilderin bei der Senatsverwaltung, die mir erzählt hatte, dass es auch für den höheren Dienst in Bibliotheken eine Referendarsausbildung gibt. Folglich habe ich sie kontaktiert und nachfragt, wie ich mich für ein Referendariat im Bibliotheksbereich bewerben könne. Bei der ZLB Berlin werden jedes Jahr zwei Referendarstellen ausgeschrieben, auf die mich bewarb. Ich hatte Erfolg und konnte so von 2002 bis 2004 mein Bibliotheksreferendariat in Berlin mit juristischem Schwerpunkt absolvieren. Meine erste bibliothekarische Stelle bekam ich in der städtischen Zentralbibliothek in München und habe dort zunächst als Stellvertre-

³ Zur besseren Lesbarkeit und der Erhaltung der Sprechsituation wird im Text überwiegend das generische Maskulinum verwendet. Gemeint sind jedoch immer alle Geschlechter.

rin der damaligen Abteilungsleiterin, dann als Abteilungsleiterin gearbeitet. Dann hat sich die Situation sehr günstig gefügt, dass die Vorgängerin meiner jetzigen Stelle in Rente ging, und ich damit die hiesige Abteilung der Juristischen Bibliothek übernehmen konnte. Zusätzlich bin ich seither mit einem Stellenanteil von 20% für die Direktion der Münchner Stadtbibliothek für juristische Fragestellungen zuständig.

Wie sieht ein typischer Arbeitsalltag bei Ihnen aus?

Mein Arbeitstag beginnt im Grunde bereits am Vortag, indem ich auf Desktop und Schreibtisch Ordnung schaffe, alles wegräume, was ich abgearbeitet habe und die Aufgaben des nächsten Tages strukturiere. Am nächsten Morgen kann ich dann mit einem „Clean Desk“ starten, wie ich es mir bereits als Anwältin zur Gewohnheit gemacht habe, und muss mich nicht erst wieder neu orientieren. Dank Gleitzeit kann ich meine Arbeitszeiten flexibel einteilen und komme manchmal auch erst am späten Vormittag ins Büro. Auf meinem Gang dorthin durch den Bibliothekssaal erfahre ich bereits die ersten tagesaktuellen Neuigkeiten wie Krankmeldungen oder Ähnliches. Danach gehe ich am Rechner zunächst meine E-Mails durch und sehe im städtischen Intranet nach, ob es wichtige Neuigkeiten gibt. Oft nehme ich mir die erste Stunde am Tag Zeit, um das Nötigste direkt wegzuarbeiten und Anfragen zu beantworten. Auf dem Schreibtisch habe ich Ausgewähltes am Vorabend auf Zetteln notiert, oder ich habe solche virtuellen Post-Its auf dem Rechner, dann kann ich gleich weiterklicken zu den Unterlagen. So erinnere ich mich an die anliegenden Aufgaben für den Tag, wie beispielsweise tatsächlich heute: zusammen mit den Kollegen die Einarbeitung von Auszubildenden entwerfen, die erstmals bei uns in der Juristischen Bibliothek Spezialanforderungen bei der Katalogisierung kennenlernen. Eine weitere Aufgabe ist aktuell die Aktenabgabe ans Stadtarchiv. Nach der städtischen Aktenabgabeordnung sind wir verpflichtet, dem Stadtarchiv Dokumente anzubieten, wenn wir sie für den aktuellen Dienstbetrieb nicht mehr brauchen. Über dieses Thema berichte ich auch in der Fachbesprechung der Abteilungsleiter mit dem Bibliotheksdirektor, die rund alle vier Wochen stattfindet. Dort erläutere ich, wie die Aktenabgabe durchzuführen ist, welche konkreten Vorgaben die einschlägigen Richtlinien enthalten und welche Rechtsgrundlagen zu beachten sind. Auch juristische Fragestellungen sowie Bestandsarbeit gehören zu meinem Aufgabenbereich. In seltenen Fällen vertrete ich auch die Kollegen an der Servicetheke, obgleich mir dort die nötige Routine fehlt. Weiterhin gibt es regelmäßig Projekte, aktuell der Umstieg auf die E-Akte, bei dem wir vorhandene Aktenbestände durchsehen und anschließend digitalisieren müssen. Schließlich engagiere ich mich im Vorstand der AjBD und organisiere in dieser Rolle beispielsweise eine Konferenz mit Vorträgen und Übernachtungen. Aufgrund dieser vielfältigen Arbeitsfelder sehen meine Arbeitstage unterschiedlich aus, je nachdem was inhaltlich und zeitlich anfällt.

Haben Sie auch einen Lehrauftrag?

Nein. Hier in der Münchner Stadtbibliothek betreue ich aber die Auszubildenden, die den Beruf der Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMI) erlernen, beim Rechtskundeunterricht. Wir beschäftigen uns mit juristischen Fragen und rechtlichen Bezügen in der Bibliotheksarbeit zum Beispiel in der Verwaltungsorganisation, dem Verwaltungsrecht, unterschiedlichen Vertragsarten, dem Urheber- und Veranstaltungsrecht sowie dem Jugendmedienschutz. Insofern lehre ich ein wenig, aber nicht im Umfang eines Lehrauftrags.

Welche Aufgaben nehmen Sie bei der AjBD wahr?

Wir sind im Vorstand der AjBD ein gleichberechtigtes Gremium aus neun Personen und haben die Aufgaben untereinander aufgeteilt. Ich bin diejenige, die mit einem Kollegen zusammen Veranstaltungen organisiert, u.a. unsere Herbsttagung und regelmäßige Workshops. Dazu überlegen wir uns ein Thema und konzipieren die Veranstaltung inhaltlich. Im Vorfeld müssen wir, auch in Abstimmung mit den Vorstandskollegen, die inhaltlichen Bedarfe klären. Unseren Mitgliedsbibliotheken mangelt es aktuell nicht an Themen, zum Beispiel Rechtsfragen rund ums Publizieren, zum E-Erwerb, zum E-Lending oder zu Hausordnungen, die insbesondere während der Corona-Pandemie eine Rolle spielten. Während des Lockdowns, als es uns vor allem am zwischenmenschlichen Austausch fehlte, haben wir bei der AjBD eine virtuelle Teestunde ins Leben gerufen, die ich seither einmal im Monat anbiete. Im Vorweg verschicke ich an die Vereinsmitglieder einen Termin mit Zugangslink und warte dann einfach, wer sich zuschaltet. Nach etwas zähem Beginn letzten Sommer kommen bei der Teestunde mittlerweile fünf bis zehn Personen zusammen, die in der Regel ihre eigenen Themen mitbringen, so dass es für mich auch keiner großen Vorbereitung bedarf. Mit diesem Angebot kann die AjBD noch stärker Präsenz zeigen und zur besseren Vernetzung beitragen.

Sie sprachen gerade den E-Erwerb und das E-Lending an. Welche elektronische Angebote gibt es in Ihrer Bibliothek?

E-Lending bietet die Juristische Bibliothek nicht an, aber an der Münchener Stadtbibliothek können Kunden die Onleihe nutzen.⁴ Als Juristin habe ich ab und zu Berührungspunkte mit der Onleihe, beispielsweise bei rechtlichen Fragen zu Benutzer-sperren. Für den Bestandsaufbau meiner Abteilung spielt die Onleihe jedoch keine wichtige Rolle, da sie kaum juristische Fachliteratur umfasst, sondern eher Sachbücher und Rechtsratgeber.

⁴ Weitere Informationen zur Nutzung von eMedien in Öffentlichen Bibliotheken durch das Angebot der Onleihe verfügbar unter <https://www.divibib.com/divibib/die-onleihe/c-1487> [Online, Zugriff am 09.01.2023].

Ist solche juristische Sachliteratur eher für eine Stadtbibliothek geeignet?

Ja, da sind diese Werke auch vorhanden. Sie ergänzen sich auf diese Weise gut mit dem Bestand, den wir in der Juristischen Bibliothek abdecken. Wenn Leser in den Stadtteilbibliotheken oder in der Zentralbibliothek mit ihren rechtlichen Fragen nicht weiterkommen, verweisen die Kollegen dort auf die weiterführende Literatur in unserer Bibliothek. So finden dann neue Kunden den Weg zu uns.

Wie wichtig sind juristischen Datenbanken für Ihre Zielgruppe?

Als städtische Mitarbeiter können wir in Juris und Beck-Online recherchieren, das hilft uns dann auch bei der Kundenberatung. Zusätzlich haben wir juristische Angebote des Verlags Wolters Kluwer lizenziert, die sich auch gut für die Stadtteilbibliotheken eignen. Juris und Beck-Online wiederum erhalten wir als städtische Einrichtung, nutzen diese Datenbank selbst zur Recherche, aber vermitteln auch anderen Mitarbeitern der Stadt, wie die Literatursuche in diesen Datenbanken funktioniert.

Uns interessiert die Arbeitsweise Ihrer Bibliothek, vor allem Ihre Arbeit als Rechtsbibliothekarin.

Ich selbst bin keine prototypische Rechtsbibliothekarin, da ich für eine kommunale Bibliothek arbeite. Räumlich sind wir im Münchener Rathaus angesiedelt, aber organisatorisch eine Abteilung der Münchner Stadtbibliothek. Die Münchner Stadtbibliothek ist zwar eine Öffentliche Bibliothek, die jedoch auch über bedeutende wissenschaftliche Bestände und Spezialsammlungen verfügt.

Stellt diese Anbindung der Juristischen Bibliothek an eine Stadtbibliothek eine Besonderheit dar?

Vermutlich ist diese Verbindung nicht einmalig. Es gibt auch andernorts ausgebaute Rechtsbestände vor allem in den Zentralbibliotheken. In organisatorischer Hinsicht, glaube ich aber, ist unsere Einrichtung die einzige in Deutschland, die als eigenständiger Bibliotheksraum existiert und dabei eng an eine Öffentliche Bibliothek angebunden ist. Mir ist es für unsere Bibliothek wichtig, dass wir nahbar und leicht zugänglich sind. Deshalb bieten wir auch regelmäßig Veranstaltungen an, die sich nicht speziell an ein juristisches Fachpublikum richten. Zum Beispiel führen wir in unserem historischen Lesesaal zweimal im Jahr Harry Potter Nächte durch oder bieten Cosplay Fotoshootings an. Wir veranstalten auch Diskussionsrunden etwa zum Thema Fake News oder Hatespeech im Internet. Mir ist wichtig, dass wir aktuelle und gesellschaftsrelevante Themen mit juristischen Bezügen auf die Agenda nehmen, und wir stellen dafür gerne unsere Räumlichkeiten und Arbeitszeit zur Verfügung.

Wie ist es für Sie, in einer historischen Sehenswürdigkeit zu arbeiten?

Wenn man in einem denkmalgeschützten, historischen Gebäude arbeitet, ist das natürlich schön und ehrwürdig, es bietet ein besonderes Arbeitsambiente, aber es beschränkt einen auch insofern, als dass man mit den Räumlichkeiten zurechtkommen muss, wie sie sind. In der Juristischen Bibliothek gibt es beispielsweise nur ein einziges Personalbüro, das traditionell der Leitung zugewiesen ist. Meine Kollegen haben ihre ständigen Arbeitsplätze im Publikumsbereich. Deshalb versuche ich auch immer das eine Büro nicht als meines zu begreifen, sondern als unseres, auch wenn ich es noch hauptsächlich nutze. Jetzt haben wir einen zusätzlichen Büroraum erhalten, der in einem Gebäude aus den 1950er Jahren zweieinhalb Querstraßen entfernt liegt. Dafür organisieren wir derzeit unsere Geschäftsgänge neu. Arbeitsvorgänge, die unmittelbar den Medienbestand betreffen, lassen sich in einem Büro, das räumlich soweit von der Bibliothek getrennt ist, nur schwer durchführen. Wir können dort faktisch nur digital basierte Tätigkeiten ausüben. Da wir im Team aber für den gesamten Geschäftsgang der Medienerwerbung von der Bestellung über die Katalogisierung bis zum Einstellen ins Regal zuständig sind, müssen wir die Bücher und Zeitschriften regelmäßig auch physisch zur Hand nehmen.

Sechs Personen zählen zu Ihrem Team. Sind diese ebenfalls Juristen oder Bibliothekare?

Ich bin die einzige Juristin im Team und habe als Leiterin eine volle Stelle. Daneben gibt es zwei weitere volle Stellen, die durch Diplombibliothekare besetzt sind. Außerdem arbeiten für uns eine Fachangestellte und eine Assistentin in Teilzeit sowie eine angelernte Kraft für Medienarbeiten.

Hat sich im Zuge der Digitalisierung die Raumsituation verbessert?

Ich würde nicht sagen, dass es durch die Digitalisierung besser oder schlechter wird, nur anders. Allerdings haben sich Möglichkeiten der Flexibilisierung ergeben. Aber nicht alle Arbeiten lassen sich aus der Ferne verrichten. Man kann im Homeoffice keine Loseblattsammlung nachlegen oder nach Vorlage katalogisieren.

Das stimmt. Und man kennt seinen Bestand auch nicht richtig, wenn man nur im Homeoffice ist.

Genau. Gerade in der ersten Phase der Coronapandemie, in der wir alle möglichst im Homeoffice arbeiten sollten, habe ich festgestellt, dass sogar meine Arbeit als Leiterin nicht komplett von zu Hause funktioniert. Damals war ich erst seit einem Jahr in der Juristischen Bibliothek tätig und wollte unser Bestandskonzept überarbeiten. Ich habe versucht, dies im Homeoffice anhand des Kataloges zu machen, bis ich fest-

stellte, dass ich gar keine Vorstellung von der Literatur habe, wenn ich die Titel nur im Datensatz lese. Ich muss in der Bibliothek sein, ich muss den Bestand vor Ort betrachten. Ähnlich wie ein Hausarzt, der seinen Patienten ins Gesicht sieht, ihnen die Hand gibt und sie körperlich untersucht. Das muss ich mit einem Buch ähnlich machen. Ansonsten hat man nur eine oberflächliche Vorstellung der eigenen Sammlung, insbesondere in juristischen Bibliotheken, die noch stark vom klassischen Buchbestand geprägt sind.

Wie viele Bücher umfasst Ihr Bestand und ist Ihre Einrichtung eine reine Präsenzbibliothek?

Wir haben rund 30.000 Medien im Bestand. Insgesamt sind es etwas weniger geworden, da wir viel aussondern mussten. In unserem historischen Lesesaal können wir maximal 10.000 Bücher platzieren. Weitere schätzungsweise 2.000 Medien haben wir im Magazin auf dem Dachboden untergebracht. Der größte Teil des Bestands und viele unserer Zeitschriftenbände stehen jedoch in der Zentralbibliothek am Gasteig. Diese wird aber derzeit saniert, so dass auch deren Magazin ausziehen musste. In diesem Zusammenhang, um die Werke nicht mehrmals hin- und her zu transportieren, sind wir unsere Sammlungen im Magazin durchgegangen und haben viele Medien aus dem Bestand genommen.

Bestandsreduzierung ist kein einfaches Thema. Wie gehen Sie in Ihrer Bibliothek damit um?

Das ist je nach Disziplin unterschiedlich, etwa im Baurecht sind wir eher zurückhaltend, da auf diesem Fachgebiet teilweise auch ältere Kommentierungen nachgefragt werden. Grundsätzlich ist unser Fokus darauf gerichtet, den Bedürfnissen unserer Zielgruppen und Kunden gerecht zu werden. Als Bibliothekare müssen wir uns stets die Frage stellen: Sind diese Inhalte für zukünftig Nutzende noch relevant oder wieso liegen uns bestimmte Titel am Herzen? Am liebsten würde ich in die Köpfe unserer Kunden schauen, um zu wissen, für welche Fragen und Themenstellungen sie sich interessieren. Mit der Zeit lernt man besser zu erkennen und einzuschätzen, welche Informationsbedarfe im Alltag bestehen, auch wenn dies nicht immer einfach ist.

Ist Ihre Bibliothek auf bestimmte Themengebiete spezialisiert?

Grundsätzlich gibt es kein Rechtsgebiet, das wir von vornherein ausschließen. Allerdings erwerben wir generell keine fremdsprachige Literatur. Im engeren Sinne sind wir auch keine Forschungsbibliothek mit Fokus auf theoretischen Abhandlungen, sondern verstehen uns als Fachbibliothek, die ihr Profil vornehmlich am Bedarf der städtischen Mitarbeitenden ausrichtet. Das bedeutet, dass wir zum einen viel Praktikerliteratur erwerben und zum anderen solche Rechtsgebiete, die in der kommu-

nenalen Verwaltung eine besondere Bedeutung haben, wie beispielsweise zu den gemeindlichen Aufgaben, verstärkt anschaffen. Des Weiteren beginnen wir gerade einen Schwerpunkt in der Schnittmenge zur Politik aufzubauen, insbesondere um auch gegenwärtige Debatten adressieren zu können. Deshalb kaufen wir verstärkt Sachliteratur, die für Laien gut verständlich ist, und weniger Dissertationen oder wissenschaftliche Abhandlungen. Insgesamt haben wir viele Kommentare, Monografien und Zeitschriften im Bestand mit einem Schwerpunkt auf dem Verwaltungsrecht. Aufgrund unserer guten Vernetzung mit anderen Bibliotheken können wir auf Nachfrage aber auch schnell Titel besorgen, die wir selbst nicht im Bestand haben.

Ist die AjBD für diese Vernetzung wichtig?

Natürlich kennt man viele Kollegen bereits von der AjBD, aber darüber hinaus pflegen wir als Bibliothek noch viele andere Kontakte, die nicht im Zusammenhang mit der Vereinstätigkeit stehen. Wenn wir unseren Besuchern an der Auskunftstheke nicht weiterhelfen können, ist es die übliche Vorgehensweise zu recherchieren, ob die gewünschten Werke in anderen Bibliotheken vorhanden sind. Diese Vernetzung mit anderen Einrichtungen und Fachkollegen ist für uns ein wichtiges immaterielles Gut sowie auch menschlich eine große Bereicherung.

Haben Sie noch etwas auf dem Herzen, was Sie Studierenden oder Auszubildenden mit auf den Weg geben möchten?

Spontan fällt mir dazu die Empfehlung ein, Praktika zu machen, solange man die Möglichkeit dazu hat, und stets neugierig zu sein! Wenn ich in einer Auswahlkommission bin und jemanden einstellen soll, ist das genau die Haltung zum Beruf und zum Berufsfeld, die Bewerber in meinen Augen interessant macht. Die Offenheit zu sagen: „Ich weiß nicht, wie es geht“ und dann auch tatsächlich nachzufragen. Neugierde, den Mut zur Lücke sowie den Mut zu scheitern, finde ich wichtig, denn das hält einen beweglich.

Jeder von Ihnen wird einmal in die Situation kommen, dass er kurz vor irgendeinem Scheitern steht. In diesen Momenten ist es entscheidend, Souveränität zu beweisen. Die Haltung „Ich weiß zwar noch nicht wie, aber ich werde es schaffen“ ist wichtiger als das Bemühen, Fehler zu vermeiden. Außerdem möchte ich Ihnen noch die Botschaft mitgeben: Wenn jemand Lust hat, in unserer Bibliothek ein Praktikum zu absolvieren, kann er einfach anfragen. Auch wenn unsere Kapazität personell begrenzt ist, bringt es mir sehr viel Spaß, Interessierten zu zeigen, wie wir in unserer Bibliothek konkret arbeiten.

Vielen Dank für die spannenden Einblicke!